

~~LK 7736.~~

NokrS 0016



Gustav Siber-Gysi.

—o-o-o—



1872

Gustav Siber-Gysi.



Geb. 22. Nov. 1827.

Gest. 29. Febr. 1872.

Zürich, 3. März 1872. Heute schließt sich auf dem Friedhofe zu St. Jakob das Grab über der Hülle eines Mannes, der in weiten Kreisen bekannt und hochgeachtet war. Herr Oberstlieutenant Gustav Siber-Gysi erlag in der letzten Februarnacht nach einem Kranklager von nur wenigen Tagen einer Lungenentzündung. Unerbittlich hat ihn der Tod hinweggerissen aus dem glücklichen Familienkreise, dessen Glieder ihn alle heiß und innig liebten, aus einer von den edelsten Motiven getragenen, unermüdlischen Thätigkeit, die er nicht nur für seine und der Seinigen Interessen, sondern auf die uneigennützigste Weise und mit seltener Freudigkeit auf mannigfache Art für das öffentliche Wohl einsetzte. Und eben jetzt mußte er hinweg, jetzt, da er, im kräftigsten Mannesalter stehend, so fest die Hand am Pfluge hielt. „Wie schade ist es um den trefflichen Mann! solche gibt es nicht viele,“ hört man Alle sagen, denen man die Trauerkunde mittheilt. — Oberst Siber wurde nicht auf der ihm so theuren Schweizererde geboren; jenseits der Berge im schönen Italien stand seine Wiege, und dort verlebte er in der Schweizerkolonie zu Bergamo seine Jugendjahre. Von vortrefflichen Eltern, die trotz der Entfernung mit warmer Liebe an der alten Heimat hingen und in dieser Hinsicht nachhaltig auf ihn einwirkten, erhielt er eine äußerst sorgfältige Erziehung, die auf's Günstigste beeinflußt war durch den Umgang mit Altersgenossen

aus schweizerischen und französischen Familien der bergamaskischen Protestantengemeinde und durch mannigfache Beziehungen zu dem italienischen Elemente. Die Einwirkung des letztern auf ihn ließ sich in seinem Charakter nicht verkennen, und wie er stets dem Lande seiner Geburt große Zuneigung bewahrte, so traten jederzeit lebenswürdige Leutseligkeit, ungezwungene, wohlthuende Höflichkeit und das Bestreben, nicht nur seiner Umgebung, sondern auch Fernerstehenden Freude zu bereiten, in einem Maße und in einer Weise bei ihm zu Tage, wie man sie leider bei uns selten trifft, und in ihrer Aeußerung gemahnten diese vorzüglichen Eigenschaften lebhaft an das freie, feine und lebensfrohe Wesen der lombardischen Gesellschaft.

Mit vierzehn Jahren bezog unser Freund die Handelsschule in Frankfurt, die er später mit der Leipziger Schule vertauschte, um sich auf die durch seine Familienverhältnisse ihm vorgezeichnete kaufmännische Laufbahn vorzubereiten. Daß er mit Eifer den Studien oblag, beweisen seine tüchtigen Sprachkenntnisse, sowie die später sich kundgebende Gewandtheit in richtiger und äußerst prompter Beurtheilung schwieriger kaufmännischer Verhältnisse, auch in Geschäftsgebieten, welche von dem seinigen, der Seidenbranche, ganz verschieden waren, so daß er oft — nicht allein seines geraden, unbedingtes Vertrauen einflößenden Sinnes, sondern auch seiner kaufmännischen Kenntnisse wegen — als Vertrauensmann angerufen wurde, sowie er sich denn auch in der kurzen Zeit, da er in dem zürcherischen Handelsgerichte saß, als ein äußerst tüchtiges Mitglied desselben erwies. Doch nicht nur mit Berufsstudien beschäftigte er sich in Leipzig; er sah sich auch in andern Gebieten, besonders in den Naturwissenschaften, um und begeisterte sich für die schönen Künste, hauptsächlich für Musik. Dort knüpften sich für ihn Freundschaftsbande, die ihm sein Leben lang theuer blieben. Nach Italien zurückgekehrt, trat er mit gleichgesinnten Jugend- und Studiengenossen in die praktische Thätigkeit ein, machte sich gleich von Anfang an in den mannigfachen Zweigen des heimathlichen Ge-

schäftshauses nützlich, und eignete sich durch seinen sichern Blick und den Geschäftsverkehr, der ihn zur Zeit der Seidenernte in die verschiedensten Gegenden der Lombardei führte, reiche Erfahrungen, Menschenkenntniß und seltene Gewandtheit des Umganges an.

Mit jugendlicher Begeisterung nahm er an der achtundvierziger Bewegung seines zweiten Vaterlandes Theil und schwärmte für die Unabhängigkeit Italiens, die zu seiner großen Enttäuschung nur wenige Monate dauerte. Um diese Zeit machte er auch die erste bittere Lebenserfahrung, indem die gleiche Krankheit, der nun er erlag, seine treffliche Mutter, mit der er im Charakter wie im Außern große Aehnlichkeit hatte, dahinraffte. Er bewahrte ihr zeitlebens ein liebe- und ehrfurchtsvolles Andenken, das nicht allein auf die natürliche Liebe zur Mutter, sondern auch auf hohe Achtung vor ihren vorzüglichen Eigenschaften gegründet war, welche sie bei jeder Gelegenheit, besonders aber in der Erziehung ihrer Kinder auf's Glänzendste an den Tag legte. In jenen Jahren trieb Siver neben den Berufsgeschäften mit Leidenschaft Botanik, und diese führte ihn mit dem liebenswürdigen bedeutenden italienischen Botaniker Dr. Rotta zusammen, dem er sich in inniger Freundschaft angeschlossen. Er durchstreifte botanisirend die herrlichen bergamaskischen Berge und Thäler, — Streifereien, welche den Italienern im Allgemeinen ganz unzugänglich, weil höchst beschwerlich, vorkamen, die aber in ihm die Energie stählten, die Liebe zu den Bergen weckten, und ihn später zu einem leidenschaftlichen Alpenklubisten und Bergsteiger, zu dem so begeisterten Präsidenten unseres „Ato“ machten. Ach, wie schön war jene Zeit für ihn und manchen seiner Freunde! Wie riß er sie heraus aus der schwülen Stadt, hinauf zu den herrlichen Höhen, hinein in die grünen Thäler! Wie wußte er durch nie ermüdende Freundlichkeit und stets reges Interesse für Naturschönheiten, Land und Leute diese Bergfahrten so angenehm und interessant zu machen! — Doch genug hievon: zu weiteren Ausführungen fehlt der Raum — und es ist so

bitter, vom Grabhügel Sibers aus hinüberzuschauen nach den lieblichen Alpenhängen der sonnigen Bergamasca.

Geschäftsverhältnisse seines Hauses führten unsern Freund im Jahre 1852 nach seiner Heimat und zu bleibendem Aufenthalt in diese Stadt. Anfangs der Deffentlichkeit ferne bleibend, beschäftigte er sich auf dem merkantilen Gebiete, setzte seine Lieblingsstudien fort und gründete sich seinen so glücklichen Hausstand. Herbe Erfahrungen waren ihm im Laufe der Jahre nicht erspart; durch jähen Tod verlor er im Jahre 1855 während der in Italien wüthenden Choleraepidemie seinen von ihm hochverehrten Vater, er verlor liebeliche Kinder, hatte, wie es bei einem thätigen Leben nicht anders möglich ist, mancherlei Schwierigkeiten zu bewältigen; allein stets blieb er der ruhige, feste, ernst-freundliche Mann, der bei allen Schwierigkeiten, bei allen Schlägen des Schicksals, so tief sie ihn auch trafen, die Seelenruhe nicht verlor, und keine Minute in eiteln Klagen vergeudete.

Die erste Veranlassung zum Hinaustreten in die Deffentlichkeit gab ihm der Militärdienst. Wie alle Dinge, nahm er die Sache ernst, und dieser Ernst der Auffassung, der Eifer, den er an den Tag legte, erwarben ihm in militärischen Kreisen Zutrauen und Achtung. Seit 1861 war er Offizier im eidgenössischen Artilleriestab, und bei der Besetzung unserer Grenzen während des deutsch-französischen Krieges wählte ihn General Herzog zu seinem ersten Adjutanten. Die Wahl war eine sehr glückliche; wären auch militärisch durchgebildete Persönlichkeiten zu finden gewesen, so hätten wohl in keiner andern sich eine solche Gewandtheit des Umgangs mit so nüchternem Blicke und großem Taktgefühl vereinigt, wie sie für ein vermittelndes Organ, das ein zu solcher Stellung berufener Offizier sein soll, nothwendig sind; daneben besaß Siber eine Festigkeit des Charakters und der Grundsätze, die ihn dann beim Uebertritt der französischen Ostarmee zu einem äußerst geeigneten Repräsentanten der Schweiz machten, der ungerechtfertigten, phrasenumspinnenen Zumuthungen mit Ent-

schiedenheit und nüchternen Einfachheit entgegentrat, und ganz im Sinn und Geiste des Landes, voll Mitleid die Thüren öffnete, aber das Hausrecht wahrte. Die von ihm flüchtig hingeworfenen, von Freundeshand in geeignete Form gebrachten Notizen über jenes wichtige Ereigniß in den Nummern der „N. Z. Z.“ vom 17., 18. und 19. Februar 1871 haben in weitesten Kreisen Aufsehen erregt und können geradezu geschichtliche Bedeutung beanspruchen.

Neben seiner militärischen Thätigkeit erwarb dem Verstorbenen eine große Popularität sein Auftreten in dem mehr ins Gebiet der privaten Liebhabereien gehörenden Alpenklubwesen. Er bethätigte sich dabei mit einem seiner Natur entsprechenden großen Eifer, setzte sich den größten Strapazen aus, arbeitete zur Aeuferung desselben mit steter Energie, erwarb sich die Liebe aller Bergklubisten in solchem Grade, daß es dieser Tage rührend war, zu sehen, wie einer der wackersten und ältesten derselben mit Thränen in den Augen und mit lauter Klage einen Strauß von Edelweiß auf das Herz des so früh Dahingegangenen legte. Den Glanzpunkt seiner Thätigkeit auf diesem Gebiete bilden die Rede, die er als Präsident des „Uto“ am schweizerischen Alpenklubfest im vorigen Herbst in unserm Rathssaale hielt, sowie seine auf das Fest sich beziehenden vielfachen Bemühungen, wodurch er sich weiten Kreisen als ein nicht gewöhnlicher Mann zu erkennen gab. Wer, der mit ihm in Berührung kam, wußte nicht, wie ideal er das Alpenklubwesen auffaßte, und wie herrlich zeugen hievon, sowie von seiner edeln Denkungsweise, folgende Stellen der eben erwähnten Festrede:

„Wie aus dem sinnverwirrenden Treiben und Jagen der heutigen
 „Welt so recht eigentlich der mehr oder minder bewußte Drang nach
 „Ruhe und Sammlung alljährlich den Strom von Reisenden jeder
 „Sprache und jeder Nation überfluthend in unsere stillen Hochthäler
 „und in unsere schimmernden Eismüsten treibt, so flüchten auch wir
 „uns aus dem bestrickenden und Alles bethörenden Tanz um das gol-

„dene Kalb, — aus den Thränenfluthen der Völkertämpfe an die
 „Brust der Natur, da wo sie sich am Erhabensten und Ergreifendsten
 „geoffenbart, um in den Alpen die Poesie, die sich in ihren Formen
 „birgt, die Seele, die ihre Massen belebt, zu suchen und die Geheim-
 „nisse zu erforschen, welche sie für die frische, für das Große empfäng-
 „liche Seele tausendfältig in sich schließt.“ . . .

„Und wie der aufmerksame Beobachter der menschlichen Dinge
 „immer einen tiefern Sinn und bestimmte Gesetze in den Erscheinun-
 „gen des Lebens suchen, — stets an höhere Zwecke und idealere
 „Werthe glauben, — und das äußere Bild durch die Erforschung
 „des Innern zu vertiefen suchen wird, — so wird es auch uns er-
 „gehen, daß wir in dem stolz freudigen Gefühle, dem Sieges- und
 „Mannesbewußtsein, das uns überkommt, wenn wir auf schmäler,
 „hoch in den Himmel ragender Fels Spitze stehen, wenige Quadratschuh
 „festen Bodens unter unsern Sohlen; über uns, unter uns und um
 „uns den unbegrenzten Horizont, das flimmernde, von den Miasmen
 „der Erde unberührte, mit erfrischender Reinheit uns durchströmende
 „Aetherblau — daß, sage ich, wir in den uns in diesem Augenblick
 „belebenden Gefühlen die nämlichen idealen Werthe, den nämlichen
 „idealen Drang erkennen werden, der in der Ebene unten das von
 „überquellender Freude oder erdrückendem Schmerz bewegte Herz aus
 „den vier Wänden des Hauses, aus seiner nächsten menschlichen Um-
 „gebung hinweg in Gottes freie Natur auf die ihm zunächst liegende
 „Höhe führt, um sich frei und ungebunden, in reiner Zwiesprache mit
 „dem urgewaltigen Gottesodem, welcher die ihn umgebende Natur
 „durchdringt, auszuweinen oder auszujubeln.“ . . .

Sibers Thätigkeit auf andern Gebieten des öffentlichen Lebens
 eingehend zu zeichnen, würde zu weit führen: er war, seitdem man
 ihn, und seit er den Boden gefunden hatte, in mannigfachster Weise
 in Anspruch genommen; er strebte stetsfort Neues an, und wo es
 von Andern angestrebt wurde, suchte man sich seiner Mitwirkung zu

versichern, weil man auf ihn als auf eine feste Stütze, eine zur Versöhnung von Gegensätzen äußerst geeignete Persönlichkeit, auf eine einsichtige, unermüdlige Arbeitskraft unbedingt rechnen konnte.

Die Eigenthümlichkeit seines vielseitigen Schaffens zeichnet schön und treffend ein beredter Nachruf an den Verstorbenen in folgenden Worten:

„Alles mit klarem, ruhigem Verstande übersehend, wußte er jede „Arbeit von einem höhern Gesichtspunkte zu erfassen und dabei doch „die kleinsten Details nicht aus dem Auge zu verlieren. So durch „geistige Begabung und vielseitige Bildung befähigt, fast in jedem „Zweige des öffentlichen Lebens eine erste Rolle zu spielen und die „öffentliche Aufmerksamkeit in ungewohntem Maße auf sich zu ziehen, „erregte das in harmonischer Stetigkeit waltende Leben des Verstorbenen gleichwohl viel weniger Geräusch als das unruhige Hasten „und Trachten manches in jeder Beziehung weit unter ihm stehenden „Mannes. — Was er für Andere that — und jedes Tagewerk war „voll davon — erschien ihm als etwas so Selbstverständliches, ganz „zu seinem Leben Gehöriges, daß es ersichtlich seinen Begriffen ganz „unzugänglich war, wie in jenem Thun irgend etwas Verdienstliches „liegen könne.“

Kommerzielle Unternehmungen, das Feuerverrettungskorps, militärische, städtische, Eisenbahn-Kommissionen, Handelsgericht, der schweizerische Handels- und Industrieverein, private Angelegenheiten, bei denen er, wie oben angedeutet, als Vertrauensmann zugezogen wurde, und daneben seine und seiner Nächsten Interessen beschäftigten ihn in dem Maße, daß die Seinigen und seine Freunde schon seit längerer Zeit mit Bangen der rastlosen Thätigkeit, die zusehends seine Gesundheit benachtheiligte, folgten und derselben Einhalt zu thun suchten, besonders seit nach den 1871er Strapazen ein aus dem Felde heimgebrachtes Unwohlsein nie ganz weichen wollte; allein im Bewußtsein, Tüchtiges leisten zu können, that er sich nimmer genug.

Nach strenger Tagesarbeit suchte er seine Erholung im Kreise von Freunden und Bekannten, die er, ein liebenswürdiger Wirth, um seinen Tisch versammelte, und groß ist die Zahl Derer, die in der freundlichen „Thalburg“ und im Landgut zu Wipfingen seine Gastfreundschaft genossen. Oft arbeitete er bis tief in die Nacht hinein und gönnte sich seit Monaten nur wenige Stunden Schlafes. Auf Zureden, in der Arbeit mäßiger zu sein, erhielt man die Antwort: „Ja wohl, ich werde mir's leichter machen;“ allein ein freundlich bittendes Wort, zu bleiben, oder etwas Neues über sich zu nehmen, war bei dem regen Interesse, das er für neue Unternehmungen und Bestrebungen zeigte, und bei seinem Arbeitsdrange mächtiger als die Bitten der um ihn Beforgten. So trat denn die Entzündungskrankheit unter so ungünstigen körperlichen Verhältnissen an ihn heran, daß die Widerstandskraft des Nervensystems die unermülichste ärztliche Sorgfalt und Kunst im Stiche ließ und der anscheinend starke Mann in seinem fünfundvierzigsten Lebensjahre dahingerafft wurde wie ein welkes Laub vom Herbstwinde. Vom Herbstwind? Wir gehen ja dem Frühling entgegen; es weht schon stoßweise und stürmisch, aber die schöne Zeit verkündend, der Wind aus Italien herüber; bald schmilzt der Schnee an den Hängen, bald kann man wieder in die Berge wandern: Für Dich, guter Freund, kommt der Frühling nicht, Dir glänzen und winken die Berge nicht mehr, Dir blüht nicht mehr der schöne Garten drunten im Rimmatthal — es ist vorbei! Schlaf wohl! — Wie bitter ist es, Dich zu missen — bitter für Deine Freunde, bitterer für Deine Familie, deren Glieder alle sich unter Deiner milden und doch starken Hand so geborgen fühlten, die in Dir ihren Mittel- und Sammelpunkt fanden! Ja bitter ist sogar, obgleich uns Allen werth und theuer, das Einzige, was von Dir uns bleibt, die Erinnerung an Dein edles, festes und dabei stets freundliches Wesen, an Dein Leben, das allem Schönen und Guten gemeist war, das weder Bitterkeit noch Haß auch nur einen Tag lang trübten, und das, wäre sein Faden

nicht so jäh durchschnitten worden, noch Vieles zum Wohl der Deinen und zum Besten des Landes würde geleistet haben.

„Wie Schade um den trefflichen Mann, solcher gibt's nicht viele!“

. . . »Ahi, tu passasti! eterno sospiro nostro!

E fia compagna di tutti i nostri teneri sensi

La rimembranza acerba!« . . .

H.

